(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 37. Sonntag den 12. Februar 1899

Wilhelm Jordan.

Eine Skizze zu seinem 80. Geburtstage.

Von **Adalbert Huschke.**

(Nachdruck verboten.)

Wie eine einsame hohe Säule ragt die Dichtergestalt Wilhelm Jordans in die moderne Litteratur hinein. Man darf der nenern Poesie viele Vorzüge zuerkennen; vergleicht man sie aber mit dem Werke eines Mannes wie Jordan, so sieht man, daß sie an Kühnheit des Wollens und an Tiefe des Denkens hinter den Schöpfungen der nun allmählich verschwindenden alten Generation zurückbleibt. Sicherlich hat gerade für das dichterische Schaffen das alte Wort: „In magnis volmisse sat est“ keine entscheidende Berechtigung, doch so viel bleibt wahr, daß wir dem, der mit hoher geistiger und sittlicher Energie nach den größten Zielen der Kunst strebt, so manchen Fehlschlag leichter verzeihen, als jenen, deren minder wuchtige Persönlichkeiten ihre Berechtigung gewissermaßen mit jedem Werke neu legitimiren müssen. Und das eben ist für Wilhelm Jordan das eigentliche Charakteristische, daß es ihn, wie seinen Siegfried, dürstete

„wirklich zu werben um Höchsterwünschtes.“

Wenn auch — wie wir glauben — von seinen zahlreichen Werken nur einige wenige dauernd lebendig bleiben werden, so wird die gesammte Dichterpersönlichkeit Wilhelm Jordan in ihrer markigen Erscheinung in ihrem durchdringenden Wahrheitsstreben, in ihrem mächtigen sittlichen und nationalen Schwunge stets eine imponirende Stellung einnehmen und sich im Gedächtnisse des deutschen Volkes behaupten.

Bei der Ausbildung seiner Persönlichkeit sind freilich zwei Faktoren Jordan sehr günstig gewesen: seine Abstammung und der Charakter der Zeit, der sein Mannesalter angehörte.

Die Jordans führen ihre Herkunft auf Norwegen zurück und mögen schon von dem gesunden Volke des Nordens die Neigung zu philosophischem Grübeln und die hartnäckige Selbstständigkeit ererbt hatteu. Später nach Frankreich ausgewandert, mußten sie dies Land um ihres Glaubens willen verlassen, und lernten so den Werth der freien Meinung, den Stolz auf das eigene Denken noch tiefer empfinden. Endlich fanden sie auch in Ostpreußen, wohin sie dann das Schicksal führte, einen männlichen, selbstständigen, tief denkenden Menschenschlag, dessen Charakter die Familieneigenart nur verstärken konnte. Drei Nationen haben so ihre Gaben in die Wiege des Insterburger Pastorssohnes gelegt, Pastoren waren Jordans nun seit vier Generationen gewesen, und Pastor sollte auch Karl August Jordan's Aeltester werden. Der Athmosphäre, in der er lebte, mußte seine Phantasie wie sein Denken gleicherweise tief beeinflussen. In dem Pastorhause war man gewohnt, den höchsten Lebensfragen ernst ins Gesicht zu sehen, die Natur des ostpreußischen Stammes mischte einen Zug phantastischer Mystik dazu; über Allem aber stand vor den Augen des Frühreifen als das Gewisseste und Heiligste die Familie, deren trauter Zauber ihn von Kind auf umfing und hütete. Und die Familie ist es gewesen die später überall den Grnndstein seiner Hauptwerke gebildet hat.

Dieser reich angelegte Geist trat nun aber in Leben hinaus in einer Zeit, die sehr geeignet war, alle Gaben zu schneller Reife zu entwickeln. Unter der Stille politischer Stagnation trieb und gährte es. Die Philosophie und die Naturwissenschaften erschlossen eine Pforte der Erkenntniß nach der anderen, eröffneten überraschende Perspektiven, erfüllten die Jugend mit mächtiger Begeisterung. Auf die Entwickelung des staatlichen Lebens richtete sich eine lebhafte Aufmerksamkeit, und die Poesie konnte aus all' diesen Bestrebung unmittelbar eine starke und reiche Nahrung ziehen, mußte sich als ihre Vermittlerin, Prophetin, Versöhnerin fühlen. In diesen Strom gerieth der feurige junge Ostpreuße, als er 1838 in Königsberg seine Studien begann, die er dann in der Hegelstadt Berlin fortsetzte. Bald war zum tiefen Kummer des Vaters die Theologie an den Nagel gehängt und Philosophie und Naturwissenschaften ersetzten sie. Zugleich regte sich der dichterische Drang; der erst im Anfange der Zwanziger stehende junge Mann veröffentlichte Gedichte von einer schwungvollen Beredsamkeit, in denen er sich als Anhänger der liberalen Ideen zu erkennen gab und furchtlos den herrschenden Vorstellungen zu Leibe ging, dabei aber doch stets die Neigung und Kcaft offenbarte, aufzubauen, während so viele, die damals in Reih und Glied mit ihm standen, sich am Zerstören genug sein ließen. Immerhin zählte auch er zu den zahlreichen „Verdächtigen“ jener Zeit, und ein atheistisch angehauchter Toast kostete ihn 1846 sogar die Verweisung aus Leipzig, wo sich der junge Doktor dor Philosophie niedergelassen hatte. Bremen bot ihm eine Zuflucht; als Schriftsteller und Lehrer wirkte er hier, bis das große Sturmjahr 1848 ihn auf einen weiteren Schauplatz berief. Der märkische Kreis Oberbarnim sandte ihn als Abgeordneten in das Frankfurter Parlament.

Hier hatte der lebensprühende Poet mit den feurigen Augen und dem durchaus selbstständigen Auftreten schon durch seine Persönlichkeit Aufsehen erregt; er sollte aber durch einen muthigen Schritt zeitweilig ganz in den Vordergrund des politischen Interesses treten. Es war bei Gelegenheit der großen Polendebatte vom 24. Juli, als der bis dahin der Linken angehörige Jordan mannhaft gegen die Bereitwilligkeit seiner Partei, den deutschen Osten preiszugeben, auftrat und sich durch bie rückhaltlose Vertretung des nationalen Gedankens von seiner Partei ablöste. In einer Zeit, die von Kosmopolitismus überströmte, trat er bei dieser, wie bei anderen Gelegenheiten fest und klar für eine deutsche Politik ein und gern folgte er dem Rufe, für sie auch praktisch thätig zu sein, indem er als Ministerialrath in die Marineabtheilung des Reichsministeriums für Handel eintrat. Die ueu zu gründende deutsche Flotte wurde der Gegenstand einer eifrige Thätigkeit. Die 48er Bewegung versumpfte, das Parlament zerstob, die deutsche Flotte wurde versteigert, — und als Pensionär blieb Jordan in einer schier verwandelten, wieder stillen Zeit, in der lieb gewordenen Mainstadt, die ihm eine zweite Heimath werden sollte, zurück.

Aber nicht spurlos war die mächtige Bewegung dieser Jahre, die manchmal nur wie ein Traum erscheinen mochte, an ihm vorübergegangen. Was das Volk politisch nicht erreicht hatte, das hatte der Poet sich geistig errungen: die Reife. 1852—1854 erschien der „Demiurgos“, seine Abrechnung und sein Bekenntniß. Und welch' eine Ueberraschung; nicht ernüchtert und verbittert zeigte sich hier in der tief verstimmten Zeit der Mann, der doch sein politisches Werk kläglich unter den Händen hatte zergehen sehen müssen — nein: voll tröstlicher Zuversicht zu dem Geschicke der Menschheit und im besonderen zu dem seines deutschen Volkes. „Dieser verruchte Optimismus!“ hat der Erzpessinist Schopenhauer nach der Lektüre des „Demiurgos“ ausgerufen. In diesem mit einem gelegentlich fast phantastisch scharfen Denken entworfenen “Mysterium” rollt Jordan die großen Lebensfragen der Menschheit auf, und kommt zur Erkenntniß des Faust-Spieles: „Wer immer sterbend sich bemüht, den können wir erlösen“. Oder wie Jordan es ausdrückt:

Es muß die Menschheit ringen nach dem Ziele,
An welchem angelangt die Welt zerfiele.

Das ideale Ziel, das „Paradies der Sehnsucht“, der Glaube an das Ewige, das Streben um des Strebens willen — darin fand Jordan den Kern und Trost des Menschenlebens; daraus entsprang der „verruchte Optimismus“, der ihn gelegentlich geradezu mit prophetischer Seherkraft erfüllte. Und Schopenhauer zum Trotze hat der optimistische Prophet doch recht behalten. Denn wenn er 1854 singt:

Dort seh ich meinen König reiten
Mit aller Stämme Heeresmacht,
Da fließt der Rhein — ha! welch' ein Streiten! —
Sieg! Sieg! gewonnen ist die Schlacht!
Vom Dome tönt die Krönungsstunde,
Der Münster steht auf Deutschem Grunde,
Der Hansa Meeresbanner weht, —

so hat die Zukunft in wundervoller Weise diese Dichterworte fast buchstäblich wahr gemacht.

Obwohl der „Demiurgos“ in rein künstlerischer Hinsicht an einem die dichterische Gestaltungskraft fast erdrückenden Gedankenballast leidet, so erregte er doch um der Tiefe seiner Gedanken, der Originalität seiner Auffassung und der blendenden Macht seiner Sprache willen ein gewaltiges Aufsehen, und großes erwartete man nun von diesem kühnen Sänger, der aus einer so schlackenreichen Zeit so viel Gold zu gewinnen vermocht hatte. Doch es kam nichts „Großes“. Es kamen einige sprachgewaltige Uebersetzungen des Sophokles und des Shakespeare, einige gedankenreiche ästhetische Abhandlungen; es kam endlich eine Reihe dramatischer Arbeiten, denen indeß der dramatische Nerv abgeht. Nur das Lustspiel „Durch's Ohr“ hat sich mit Recht bis heut auf unseren Bühnen gehalten wegen der feinen sprachlichen Gestaltung, des Gedankenreichthums des Dialoges und vor Allem wegen des Reizes des finnreichen Grundgedankens, daß zwei Paare sich nicht burch das trügerische Auge und die ihm sich darbietenden Schönheiten, sondern durch ben holden Ton der Stimme und den Zauber der Rede „durchs Ohr“ finden. Indeß aber lehnte Jordan ehrenvolle Berufungen ab, hielt sich in stiller Zurückgezogenheit und trat dann plötzlich im Jahre 1867 — zuerst in Hamburg — in einer ganz neuen Gestalt vor das dentsche Volk: als Rhapsode seiner eigenen Dichtungen. Diese Dichtung aber war „Die Nibelunge“; und was dem tiefsinnigen „Demiurgos“ versagt geblieben war, das erreichte die Um- und Neudichtung unserer Heldensage: des Dichters Stimme drang zum Herzen seines Volkes und bei den Landsleuten im Reiche, wie auch in Oesterreich und der Schweiz, in England und Holland, in Italien und Frankreich, in Rußland und der Türkei, ja überm großen Wasser selbst ward der neue Rhaphsode ein hochgefeierter und verehrter Mann.

In der Reihe der Dichter, die den mächtigen Stoff unserer Nibelungensage neu zu gestalten versuchten, nimmt Jordan eine durchaus eigene und höchst bedentende Stellung ein. Niemand hat diesen Stoff in gleicher Breite zu einem gewaltigen Freskogemälde entwickelt, Niemand ihn mit einem so schimmernden sprachlichen Gewande geschmückt, Niemand ihn mit einer so tiefen Bedeutung erfüllt. Denn es läuft Jordan's große Dichtung auf die Forderung harmonischer sittlicher und körperlicher Ausbildung der Volksgenossen zu ganzen, gesunden, lebenskräftigen seelenschönen Menschen, und es ist diese Forderung ganz im Geiste und auf dem Grunde einer modernen, naturwissenschaftlich geschulten Anschauung aufgestellt und entwickelt. Dadurch gewinnen die zahlreichen, theils dem alten Stoffvorrathe entnommenen, theils frei erfundenen Situationen und Persönlichkeiten des Gedichtes durchgängig einen tieferen Gehalt. Aus der Sage, der Heldenaventiure ist ein von einheitlichem sittlichem Geiste getragenes Weltbild geworden, der herrliche Stoff ist in den Dienst eines dichterischen Appells an die Nation gestellt, der er ihn eben zu neuem Leben erwecken wollte. Und in all' diesen Idellen und Katastrophen, Heldenthaten und Schicksalen ist, wie Schiffner richtig bemerkt hat, ein Festes: der Gedanke von der Heiligkeit der Familie. „Sie muß immerdar der Menschheit Allerheiligstes bleiben. Was ihren liebegemörtelten Bau nicht befestigt, wohl gar erschüttert, aus den Fugen sprengt, bringt Unheil für ein Volk und für die Menschheit. So liegt das Völkerheil in der Innigkeit des Familienlebens und ehrbarer Zucht.“ Die Familie hatte schon im Demiurgos“ den Schlußakkord abgegeben; die Familie bildet schließlich wieder das Problem, mit dem der Greis in seinen Romanen sich beschäftigt. Wie sich verschiedene Rassen und Bekenntnisse im Kreise der Familie treffen, reiben, abstoßen und versöhnen, das bildet den Gegenstand der „Sebalds“; auf der Gegenüberstellung von Erbübel uud Erbtüchtigkeit in den Geschicken und Gliedern zweier Familien“ beruht der Roman „Zwei Wiegen“.

Und wie wir in dieser tiefen Veredelung der Familie als des Grundpfeilers aller sozialen und sittlichen Gesundheit einen urdeutschen, bis auf des Tacitus Germanen zurückzuverfolgenden Zug erkennen, so werden wir überhaupt das Schwergewicht des Schaffens Wilhelm Jordans in seiner nationalen Bedeutung finden. Aus einer schwer ringenden Zeit hat er Glauben und Erkenntniß in die neu sich bildende Epoche unserem Volke hinüberzuretten geholfen, berufen (wie er selbst sagt) „eine große Geisterwendung zu befördern.“ Er ist ein Mahner und Bildner unseres Volkes geworden und wandelt dem Siegeszuge der neu erstandenen Germania als ein begeisteter Seher und Barde vorauf. Er hat Deutschlands alte Heldengestalten (ein Geistesverwandter Rich. Wagners) zu neuem Leben aufgerufen und nicht zuletzt unserer Hoffnung, der deutschen Jugend, einen köstltchen Quell tüchtiger Gesinnung, geistiger Hoheit, lebensfroher Kraft erschlossen. Gut angewandt ist darum sein Leben und ehrlichen Dank und warme Liebe bringt sein Volk dem markigen Greise dar, der durch sein schönes und ungebeugtes Alter selbst gleichsam ein Symbol seines gesundrn Schaffens bildet.

Unter der Maske.

Eine Modenplauderei von **C Eysell.**

(Nachdruck verboten.)

Ein wenig tragen wir ja alle die Maske und zwar zu jeder Zeit. Wer möchte uns deshalb tadeln! Kommt es nicht unseren Nebenmenschen am meisten zu Gute wenn wir Aerger, häusliches Ungemach, trübe Stimmungen, auch wohl einen leichten körperlichen Schmerz, so weit es möglich ist, unter der Maske einer gleichmäßigen Freundlichkeit verbergen: Wie viel weniger angenehm würde sich das häusliche und das gesellschaftliche Leben gestalten wenn Jedermann sich genau so zeigte wie er wirklich ist; wenn er nicht unter der Maske von Rücksicht und Liebeswürdigkeit mit den Andern verkehrte! Diese Maske ist nichts Tadelnswerthes, keine Heuchelei zu irgend einem selbstsüchtigen oder unlauteren Zwecke, sondern die Blüthe von Selbstüberwindung und guter Erziehung.

Aber auch nach einer anderen Maske, nach einer stärkeren Vermummung des eigenen Wesens verlangt es uns zuweilen — ein Zug der von jeher in der menschlichen Natur gesteckt haben mag, denn von altersher begegnen wir der Freude am Mummenschanz. Es liegt ein hoher Reiz darin, sich äußerlich zu einer ganz fremden Person umzugestalten, auch das Benehmen diesem Doppelwesen anzupassen, und meist sind es die schärfsten Kontraste zwischen Wirklichkeit und Schein, die am meisten reizen. So gehen denn unsere Dienstboten auf ihren öffentlichen Maskeraden mit besonderer Vorliebe als Göttinnen Königinnen und Fürstinnen einher, während die geistreiche, in Wien so lange tonangebende Fürstin Pauline Metternich sich häufig darin gefiel, ein fesches Wiener Wäschermädel darzustellen. Auch der jedes Jahr einmal in Berlin stattfindende „Dienstbotenball“ bestätigt diese Regel, da hier unsere ersten Bühnengrößen als dralle Köchinnen, zierliche Zofen, saubere Stubenmädchen erscheinen und sich in diesen Rollen so echt wie möglich benehmen.

Das Benehmen, das Aufgehen im Charakter der gewählten Person, ist das Reizvolle an der Sache. Es mag ja vorkommen, das manch' eine, „die Samstags ihren Besen führt“, eigentlich für die Stellung einer Patrizierin geboren ist, das ihr die hoheitsvolle Miene ganz angemessen zu Gesicht steht. Im Allgemeinen kann man jedoch, wenn es sich um die Wahl eines Maskenkostüms handelt, gar nicht genug von dem Hochhinausstreben warnen. Eine einzige ungeschickte Bewegung, ein Verwickeln in der Schleppe, ein paar verunglückte Nuancen des Benehmens und die erstrebte Wirkung des Erhabenen schlägt in die des Lächerlichen um. Es giebt ja Proteusnaturen, geborene Schauspielerinnen, die in jedem Kostüm so aussehen, als sei es eigens für sie erfunden worden, den meisten jedoch sind durch Figur, Haltung, Bewegungen die Grenzen streng genug gezogen.

Sämmtliche Maskenkostüme kann man in zwei große Gruppen scheiden, die historischen Kostüme und Trachten und die Phantasiekostüme,

Nichts Vornehmeres, als ein wirklich echtes Kostüm, zu welchen auch die Einzelheiten, Kopfbedeckung, Schmuck, Schuhe und Handschuh passen, nichts Reizenderes, als wenn dieses Kostüm durch eine bevorzugt schöne und anmuthige Trägerin zur rechten Wirkung gebracht wird! Aber derartige Kostüme sind selten und werden immer seltener, und die glücklichen Besitzerinnen sind meist wenig geneigt, sie zu verleihen und den Fährnissen eines Maskenballes auszusetzen. Will man nun ein Kostüm selbst anfertigen lassen, so ist es nothwendig, sich ein altes Orignal oder eine gute Zeichnung als Muster zu nehmen, möglichst von willkürlichen Aenderungen abzusehen und zudem einen recht tiefen Griff in den Geldbeutel zu thun. Wir sind in den letzten Jahrzehnten ziemlich anspruchsvoll geworden, wir haben den Reiz des Echten und des edlen Materials kennen gelernt, unser Geschmack ist aristokratischer als ehedem und es gewährt uns nur geringes Ergötzen, Königinnen in Velvet und baumwollenen Atlas gekleidet, mit Krone aus Goldblech mit farbigen Glassteinen verziert auf dem Haupte zu sehen.

Dieser falschen Noblesse ziehen wir dann lieber eine hübsche Volkstracht vor. Echte Nationalkostüme sind ja, obwohl im Aussterben begriffen, noch immer verhältnißmäßig leicht zu beschaffen,

und wo dies nicht der Fall ist, bietet ihre Nachahmung keine allzu großen Schwierigkeiten dar. Nur muß man sich auch hier, genau wie bei den historischen Kostümen, vor eigenmächtigen Aenderungen hüten, besonders sich davor hüten, es besser machen zu wollen als die Tracht erfordert, indem man vielleicht Tuch durch Sammt, Leinen durch Seide ersetzen, oder irgend welchen Schmuck und Zierrat hinzufügen möchte. Spanierinnen, mit ihrem fußfreien bunten Seidenrock, den ein Netzwerk aus schwarzer Chenille verschleiert, mit den kurzen Sammtjacken, dem kleidsamen Bolerohut oder der kleidsamen Spitzen-Mantille, die ein hoher Schildkrötenkomm stützt, Haremsdamen mit ihren Gewändern aus bunter Seide, mit Gold und Silber durchschossene Gaze, mit dem reichen Schmuck von Perlenketten und Münzenschnüren, Rokokodämchen in der leichten Anmuth ihrer mattfarbigen, buntgeblümten Kleider, mit den stark gebauschten Panies, welche die Taille nur um so dünner, mit den meist gepuderten Locken, welche das Gesichtchen nur um so frischer und jugendlicher erscheinen lassen — alle diese Masken erfreuen sich fortgesetzter Beliebtheit. Sie bilden sozusagen den eisernen Bestand eines Maskenballes, man würde sie vermissen, wenn sie nicht da wären, sie machen aber keinen besondern Effekt, da man sie seit langem, in ziemlich unveränderter Form kennt. Dagegen hat die herrschende Vorliebe für alles Japanische diese Tracht neuerdings recht in den Vordergrund gerückt. Und mit Recht. Sie ist, wenigstens für große Figuren, sehr kleidsam, und wenn der Friseur mit dem Schminken und dem Arrangement des Haares einigermaßen zurecht gekommen ist, so erzielt er damit eine so totale Veränderung der ganzen Person, daß es kaum der Maske bedürfte um sie durchaus unkenntlich zu machen. Die Herstellung ist einfach und billig; solch glattes Gewand mit den weiten Flügelärmeln ist mit ein paar Näthen aus dem fast unzerschnittenen Stoffe gewonnen, als Material dienen die bunten und mit Broncefarben bedruckten baumwollenen japanischen Dekorationsstoffe, die man das Meter für 1 oder 2 Mk. in allen Handlungen japanischer Waaren kauft. Als Futter kann man leuchtende einfarbige, ganz dünne Liberty-Seide verwenden, oder, wenn dies noch zu kostspielig erscheint, leichteren baumwollenen Satin; ein paar Fächerchen und Nadeln mit dicken bunten Knöpfen für das Haar sind leicht beschafft, die Schärpe, welche die Taille ziemlich hoch umgürtet, hinten zu breiter Schleife gebunden und durch ein flaches gepolstertes Kissen gestützt, ist aus jedem Dekorationsshawl herzustellen.

Auch die holländische Nationaltracht bietet der Anfertigung keine Schwierigkeiten. Ein mustergiltiges Vorbild dafür giebt das bekannte Bild der jungen Königin Wilhelmine; ein in geraden Bahren geschnittener, oben eingekräuster farbiger Rock, wie er sich wohl noch in manchem Haushalt als Vermächtniß von Großmama vorfindet; vom gleichem Stoffe ein festanliegendes, mit glattem Schooß und mächtig weiten Aermeln versehenes Leibchen; die ganze Länge des Rockes bedeckend, bis zu den Hüften gehend die krause weiße Batistschürze, unten mit schöner holländischer Spitze besetzt: gleiche Spitze für das vorn gekreuzte Busentuch aus weißem Batist verwendet, wie, über die Stirn fallend, für das kleidsame holländische Häubchen, das seinen charakteristischen Schmuck in den Ohreisen erhält, großen durchbrochenen Rosetten aus vergoldeter Bronce, die oberhalb der Ohren angebracht werden. Denken wir uns in diesem Anzuge ein hübsches junges Fräulein, so ist die „kleine Königin“ fertig, die recht wohl für die Dauer einer Ballnacht auch königliche Huldigungen entgegen nehmen könnte.

Oper und Schauspiel haben stets ihre Figuren auf den Maskenbällen ihre Auferstehung feiern lassen; ein Maskenball ohne Papageno und Königin der Nacht, ohne einen Clown, ein Rautendelein, ohne Hänsel und Grethel wäre kaum denkbar, und auch die allerneusten dramatischen Werke bieten reichen Stoff. Ich erinnere nur an Cyrano de Bergerac mit seinen malerischen Kostümen, wie an die schwarze Kaschka in ihrer kleidsamen mährischen Tracht in der gleichnamigen Oper. Bei der Kopie eines solchen Kostüms wird man nicht leicht Mißgriffe machen, die Photographien der Hauptdarstellerinnen sind käuflich zu haben, zudem wird man meist das betreffende Stück auf der Bühne gesehen haben, sodaß die Erinnerung für die Farben noch helfen kann.

Nun aber das große Gebiet der Phantasiekostüme! Erlaubt ist was gefällt, — die große Sorge ist nur, wo etwas auffinden, das noch nicht dagewesen ist. Ach, es ist alles schon einmal dagewesen, wir lassen sie an uns vorüber passiren diese Verkörperungen von Musik und Poesie, von Malerei und Architektur, von den vier Fakultäten und der gesammten Wissenschaft, von Elektricitätund Dampfkraft, von Postwesen und Telegraphie. Was durch eine rasche Modeströmung in ben Vordergrund getrieben wurde, haben wir in Maskensaale wiedergefunden. z. B. das „Makartbouquet“ und „Delft“, letzteres als nette Holländerin im weißblauen Kostüme, mit blauen Malereien im Delfter Geschmack auf Rock und Taille. Auch Wohnungs- und Genußmittel haben sich als verwendbar erwiesen: der Kneippsche Gesundheitskaffee hat sich uns ebensogut präsentirt, wie das Liebigsche Fleisch-Extrakt, letzteres den Oberkörper von der bekannten grauen Kruke mit dem blauen Namenszug umschlossen, auf dem Kopfe eine gleiche Büchse im kleineren Formate, das neueste aber ist das „Kannenbier“, eine diesen Kannen aus leichtestem Carton nachgebildete Hülle, die je nachdem die Bezeichnung „Münchener“, „Pilsener“ u. s. w. zeigt, und die Trägerin eng einschließt, so eng, bas selbst der Kopf fast unter dem Deckel verschwindet. Nur wenn sie letztern hebt, was durch Anziehen einer, innerhalb der Kanne angebrachten Schnur zu bemerkstelligen ist, wird auf Augenblicke das Gesichtchen frei, um sich sofort wieder zu verbergen.

Die gleiche Idee des neckischen sich Zeigens und wieder Verbergens liegt nach einer anderen, bisher „nie dagewesenen“ Maske zu Grunde, dem Portemonnaie. Ebenso wie die Bierkanne ist es, um die Trägerin möglichst wenig zu beschweren, aus ganz leichtem Carton gearbeitet, der nichts desto weniger ein kräftiges Kalb- oder Juchtenleder heuchelt. Es ist durchaus geschlossen, ein paar Gucklöcher für die Augen sind wenig bemerkbar, der Bügel; scheinbar aus festem Metall scheint jeder Anstrengung, ihn von außen offnen zu wollen zu trotzen. Naht sich aber der Rechte, so springt es von innen, wie durch Zaubermacht auseinandergetrieben auf, und für einen Moment wird der Genius des Goldes, des im Innern versteckten Persönchens in seinem kurzen Kleid aus Goldgaze über goldgelben Atlas, mit der goldenen Krone auf dem Haupte, die Münzenketten an Hals und Armen und mit den Flügeln aus je einem mächtigen Tausendmarkschein sichtbar. Er greift in die Taschen seines Riesenportemonnais und ein goldener Regen von Spielmarken ergießt sich durch den Saal. Eine halbe Minute später und die zauberhafte Vision ist zu Ende; streng unb verschlossen schreitet das unantastbare Portemonnaie weiter seines Weges.

Sehr reizend und anmuthig wird, wenn mit der nöthigen leichten Beweglichkeit dargestellt, die „Seifenblase“ wirken. Sie ist aus den wunderschönen, irisirenden Seidengazen hergestellt, die eigens für diesen Zweck gemalt zu sein scheinen, doch läßt sich der Effekt ähnlich erreichen, wenn man mehrere, verschiedenfarbige Gazen lose übereinander legt. Die Grundform, Rock und Taille, muß aus hellrosa, hellblauer oder hellgrüner Seide bestehen, auf jeden Fall in einem so matten Tone, daß er nur wie ein farbig angehauchtes Weiß wirkt. Der Rock ist vermittelst leichter Reifeneinlagen abstehend zu erhalten, und zwar so, daß er sich auf den Hüften rundet, um die Kugelform zu imitiren. Natürlich nehmen auch die Aermel riesige Ballonform an und müssen deshalb kreuz und quer durch Drähte gestützt werden, darüber schaukeln sich, auf fast unsichtbarer dünner Golddrahtspirale verschiedene kleine, in gleicher Art hergestellte Seifenblasen, während eine größere, gleichfalls auf einer Spirale befestigt, über dem Kopfe schwebt. Am besten ließe sich wohl die Wirkung der schwebenden Kugeln erzielen, wenn man die kleinen, auf den Jahrmärkten um 10 Pf. käuflichen Ballons benutzte und dieselben viele Male übereinander mit irisirender Gaze bekleidete. Will man nun den Effekt des Ganzen noch steigern, die Seifenblase als solche noch kenntlicher machen, so läßt man einen realistisch kostümirten Jungen ihr folgen, der mit riesengroßer Thonpfeife und entsprechenden Becken bewaffnet ist, beides möglichst so groß, daß es im Verhältniß zur lebenden Seifenblase steht. —

Will Jemand sehr billig zu einem hübschen Maskenkostüm kommen, so ist dafür leicht Rath zu schaffen, durch die farbenprächtigen Krepp-Papiere, die sich wie Stoff verarbeiten lassen, und für die Dauer eines Abends auch dessen Haltbarkeit haben. Sie sind gut für die fleurs animées in ihren verschiedensten Formen zu verwenden, ebenso für das Kostüm „Lampenschirm“, wobei einfach die Taille als engste Stelle der Glocke benutzt, und hier das Krepp-Papier mit breitem Seidenbande abgebunden wird. Origineller ist der „Lampion“ wobei Rock und Aermel wie bei der Seifenblase stark gebauscht und außerdem mit Malerei großen Blumen, Sonnen, Monden, Schmetterlingen, in der Art, wie die käuflichen Illuminationsballons sie zeigen, verziert wird. Die originellste Verwendung des Krepp-Papiers ist aber wohl die als Blumentopfhülle. Ueber einer ganz leichten Grundform aus Carton, einen Blumentopf darstellend, in welchem die Dame bis zum Halse verborgen steckt, ist das Papier genau wie bei einem eingehüllten Topfe geordnet, sodaß die Zipfel theils hochstehen theils niederklappen. Aus dieser Unmenge von zartgefärbtem Papier lugt nun ein jugendliches Köpfchen gar anmuthig hervor, gekrönt von einem enorm großen Büschel von Topfblumen, Primeln, Maiglöckchen, Tulpen. Für die Dauer eines Maskenabends würde nun ein solches Kostüm, ebenso wie das zuvor beschriebene „Kannenbier“ und „Portemonnaie“ sehr unbequem sein, deshalb legt man später die Cartonhüllen ab und zeigt sich in dem darunter verborgenen leichten Anzug. — Bei der zuletzt beschriebenen Maske könnte die Papierhülle wieder als Mantel verbleiben, ebenso der Blumenschmuck auf dem Kopfe belassen werden.

Und nun zum Schluß ein Kostüm, das nichts kostet. Nichts? Wirklich garnichts. Es ist das eine Zeitung, und es wirkt am besten paarweise, besonders wenn dafür ein paar feindliche Koncurrenzzeitungen gewählt werden. Der Rock ist in tiefe Plisseefalten aus Zeitungspapier geordnet, wobei die „Köpfe“, d. h. die Titelstreifen zuerst abgeschnitten und dann unten die Schrift aufrecht stehend, als Besatzstreifen aufgeklebt werden. Auch die Taille und die beiden Flügelärmel sind aus plissirtem Druckpapier hergestellt, und mit Köpfen besetzt, die auch den Ausschnitt umrahmen und den Gürtel ergeben. Den Kopf ziert eine spitze, hohe Mütze, ganz aus Kopfstreifen, die nach oben zu schmäler geschnitten. Die Kostüme wirken drollig und originell, doch bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß sie nicht auf ein größeres Maskenfest gehören, sondern nur im kleinen befreundeten Kreise, wo ein Scherz zulässig ist, angebracht erscheinen.

Berliner Presseball.

Berlin, 29. Januar.

Wenn man bis 6 Uhr früh in pflichteifriger Selbstvergessenheit das Tanzbein geschwungen hat, so gehört ein ungewöhnlich starkes Maaß von Pflichtgefühl dazu, um am nächsten grauen verkaterten Morgen getreulich über seine Erlebnisse zu berichten. Aber das Ballfest unsers Vereins „Berliner Presse“ ist ein Ergebniß, das eine besondere Ueberwindung rechtfertigt, und zudem brennen mir jetzt noch die Blicke jener auf der Seele, die mir, als ich um 6 beeits das Fest verließ, wortlos sagten: Auch schon ins alte Eisen 'rüber! Denn es ist für den Berliner Journalisten eine Art geheiligter Tradition geworden, vom Presseball nur fortzugehen um sich zum Frühschoppen zu begeben.

So gerne ich Ihnen, meine verehrten Leserinnen, und wenn es sein muß auch Leser, eine Beschreibung des Presseballs, dieses Hauptereignisses des Berliner Saison geben möchte, so wenig bin ich dazu im Stande, denu das Hauptgeheimniß dieses Festes liegt eben darin, daß man dabei gewesen sein muß. Das muß man nämlich, wenn man sich nicht geistig für immer diskreditiren will. Wer etwas auf sich hält, wer zum geistigen Berlin gehören will, der muß nothwendig dabei sein, um zu sehen, und, wenn er sich das leisten kann, gesehen zu werden. An das Litterarische Berlin reiht sich die hohe Finanz, die Diplomatie, das Militär 2c., kurz, wie der Berliner sich ausdrückt „Alles, was nach was aussieht.“

Wem das glänzende Leben und Treiben, die prachtvollen Toiletten, das entzückend bunte Ensemble nicht genügten, für den hatte die vorsorgliche Balleitung auch sonst auf das raffinirteste gesorgt. Da waren verlockende Buffets, an denen man schon für 1,75 Mark eine Schinkenschnitte erstehen konnte, da war ein Tombola, in der es neben Nieten auch Gewinne gab, so daß manch Einer sich statt mit dem Chapeau claque mit einem größeren Stahlstich Luft zufücheln konnte, was freilich ein Stich ins Komische hatte. Da war die berühmte Tänzerin dell'Era, vom Opernhaus welche unter begeisterten Ovtionen in Berenys lyrischem Mimodram „Der erste Carneval“ auftrat. Da waren ferner — eine ganze neue und originelle Idee — Automaten aufgestellt, aus denen nach einem Einwurf von 50 Pfennig, das Autogramch eines berühmten oder unberühmten Schriftstellers herausfiel, wobei freilich die Gefahr nahe lag, daß man für baare 50 Pfg. seine eigene Unterschrift erhielt, die man sonst, wenn es sich gerade nicht um Wechsel handelt, billiger haben kann.

Die Hauptnummer des Presseballs war aber, wie immer, die diesmal ganz besonders prächtig ausgestattete Damenspende. Es ist ein reich ausgestatteter Prachtband, zu dem unsere ersten Maler, Dichter und Schriftsteller sinnige Beiträge geliefert haben. So hat Trojan in diesem Buch das Bekenntniß niedergelegt:

Gelehrsamkeit bringt zwar Gewinn,
Doch ist er nicht groß im Ganzen;
Die ganzen Klassiker gäb' ich hin,
Hätt' ich gelernt zu tanzen.

Derb und neckisch sagt zu demselben Thema Arthur Achleitner;

Der Bua, der sein Dirndl
Beim Tanzen nit halst,
Der is wie a Bäurin,
Dö die Nudeln nit schmalzt!

Danach könnte man freilich meinen, daß es auf dem Presseball recht keck und ungenirt zugegangen sei, um so mehr, da auch Ludwig Fulda sich mit folgenden tiefsinnigen Sprüchlein in die Damenspende gezeichnet hat:

Der Mensch — man merkt es mit leichter Müh —
Ist in der Schöpfung der Parvenü;
Obgleich er sich schämt zu stammen von Thieren.
Verrathen ihn täglich die schlechtern Manieren!

Aber mehr als all' dieses wird die verehrten Leserinnen — anders Gesinnte bitte ich dies Kapitel zu überschlagen — die Frage interessiren, welche neuesten Erscheinungen der Mode sich auf dem Presseball geltend machen. Vorherrschend war weiße Seide mit einem schillernden Ueberwurf von Tüll mit Steinen und Flitter. Die luftigsten und duftigsten Toiletten waren mit Nerz und Biber besetzt; auch sah man hier und da kleine Thierköpfchen aus den Spitzen hervorblicken, was einen höchst graziösen, wenn auch etwas absonderlichen Eindruck machte. Die Damen waren zum großen Theil, sogar bis in die spätesten Semester hinein, ganz außerordentlich stark dekolletirt, sodaß man vielfach an das Goethe'sche Wort gemahnt wurde: Ich möchte dir mein ganzes Innere zeigen . . . !

Getanzt wurde in wilder Energie. „So weit mein Auge reichte“, so heißt es in dem ulkigen „Originalbericht“, den Stettenheim für die Damenspende geliefert hat, „kein weibliches Tanzbein, das nicht geschwungen wurde.“ Umsonst auch sah ich mich nach einem Sitzredakteur um. Kein Redakteur saß, jeder tanzte.

Ich schließe meinen Bericht, indem ich den Wunsch Stettenheims zn den meinigen mache; möchte die Presse doch jährlich 364 Bälle und nur einen Arbeitstag haben; ein Ziel auf's Innigste in Erwähnung zu ziehen! (D. A. Z.)

Vermischtes.

Seit Jahren tobt unter den Gelehrten der Streit, ob **William Shakespeare** oder **Bacon** der Verfasser der klassischen Dramen ist. Das kindliche Gemüth eines ungarischen Theater-Direktors hat die Frage überraschend zur Lösung gebracht. In der Biharer Gemeinde Illye bereitete der „Theater-Direktor“ Zoltan Berestyey ein Sensations-Ereigniß vor, welches durch folgenden Theaterzettel (mit rother Tinte kalligraphisch ausgeführt) gebührend angekündigt wurde:

Illyer Ungarisches Theater.
Nach Gottes heiligem Willen im Jahre 1899
nach Chr. Geb. am 29. Januar wird gegeben:
zum ersten Male
Romeo und Julia.
Sensationelle, weltberühmte, Tragödie in 5 Aufzügen mit Gesang,
Tanz und bengalischer Beleuchtung
von
Wilhelm Shakespeare.
!! Der Autor wird der Aufführung anwohnen!!

Ueber die erste Wirkung von Schußwunden erzählt ein im spanisch-amerikanischen Kriege Verwundeter: Als mich das Mausergeschoß traf, das mir den Arm zerschmetterte und ein Loch in den Rücken bohrte, hatte ich ein Gefühl, als hätte mir Jemand mit geballter Faust einen Schlag versetzt, als hätte mir ein übermüthiger Freund von hinten einen etwas zu starken, aufmunternden Puff gegeben. Der Stoß machte mich schwanken, war aber nicht stark genug, mich umzuwerfen. Ich spürte das Geschoß weder am Eingangspunkte, wo es ein ganz kleines Loch hinterließ, noch am Ausgangspunkt, wo es ein Loch von 3½ Zoll Durchmesser riß, Merkwürdig war, wie wenig Schmerz im ersten Augenblick die Kugel verursachte. Im nächsten Moment indessen schon spürte ich einen stechenden Scherz in der Hand und sah meinen Arm lose herunterhängen, wie einen leeren Aermel. Der Knochen war gebrochen . . . Meine Wunde, ähnlich wie alle durch das Mausergeschoß entstandenen Verwundungen, begann schnell zu heilen. — Ein zweiter Verwundeter berichtet: Die Mauserkugel erzeugte ein sonderbar zischendes Geräusch, ganz verschieden von dem der alten Kugeln. Soweit ich den Klang beschreiben kann, sind es drei „Z“ und dann „E W“. Ungefähr: „Z — Z — Z E W“. Man glaubt man könne den Kugeln ausweichen. Später hatte ich das Gefühl, als seien rothglühende Nadeln von oben bis unten in mein Rückgrat geschossen. — Dagegen erwies sich die Wirkung der Lee-Metford-Kngel, deren sich die Matrosen bedienten und welches im Gegensatz zu Mauserkugeln schreckliche Wunden an der Austrittsstelle macht, als eine so furchtbare, daß man die Mauserkugeln als ein sehr „barmherziges“ Kriegsgeschoß bezeichnen kann.

Lebt Johann Orth noch? Dieser Tage hat ein Matrose Namens Paichurich, der seiner Zeit auf dem Schiffe Johann Orths diente, an seine in Cistrena wohnenden Angehörigen ein Schreiben gerichtet, worin er ihnen mittheilt, daß er sich in Südamerika aufhalte und wohlbehalten sei. Diese Nachricht hat die Aufmerksamkeit wieder auf den unglücklichen Erzherzog gelenkt, der in der Nähe von Feuerland Schiffbruch erlitten haben soll, und erweckte die Hoffnung, daß Johann Orth sich vielleicht doch noch am Leben befinde. „Bud. Naplo“ veröffentlicht nun ein Schreiben eines pensionirten Schiffsoffiziers, der einige Daten über den Aufenthalt Johann Orth in Iquique mittheilt, wo der Erzherzog zum letzten Male gesehen wurde. Johann Orth befand sich im Winter 1890 mit seinem Schiffe „Santa Margherita“ im Hafen von Iquique. Das Schiff wurde vom Capitän Saich befehligt, — obgleich auch der Erzherzog selbst das Patent eines Schiffscapitän besaß. In Iquique befaßte sich Johann Orth mit der Beschaffung von Lebensmitteln und — was besonders auffallend war — mit der Armirung seines Schiffes im übrigen lebte er sehr zurückgezogen. So oft er mit fremden Offizieren zusammenkam, erkundigte er sich eingehend nach den kulturellen, klimatischen und ethnographischen Verhältnissen der Inseln von Polynesien und machte sich wiederholt auch Notizen über das Gehörte. Im Laufe des Aufenthaltes in Iquique erkrankte plötzlich Capitän Saich, vor dem der Erzherzog den künftigen Bestimmungsort der „Santa Margherita“ durchaus geheim hielt, und als ob Johann Orth nur auf eine solche Gelegenheit gewartet hätte, entließ er den Capitän sofort mit einer beträchtlichen Endabfertigung und gab Befehl, das Schiff flott zu machen. In der Hoffnung auf eine gleich hohe Endabfertigung bat auch der größte Theil des Schiffspersonals um seine Entlassung, die Allen, die es wünschten, ertheilt wurde. Der in Südamerika lebende Matrose Paichurich, der jetzt ein Lebenszeichen von sich gegeben hat, dürfte diesem entlassenen Personal angehört haben. Nachdem das Schiffspersonal wieder ergänzt war, fuhr das Schiff ab, und seither wurde Johann Orth von Niemanden mehr gesehen. In Chile soll allgemein die Ueberzeugung verbreitet sein, daß sich der Erzherzog auf einer der **Südseeinseln ein neues Heim gegründet habe und noch jetzt dort lebe.**

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Am Freitag, d. 17. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
sollen in der Försterei des Waldes **Papau** bei Thorn
230 Rm. starkes trockenes Fichtenklobenholz 1. Klasse
gegen Baarzahlung und Abfuhr innerhalb 14 Tagen verkauft werden.
Dominium Ostaszewo.

Bekanntmachung.

Der Termin zur Vergebung der Ufer- und Pfahlgelderhebung wird
Montag, 13. Februar cr.,
Mittags 12¼ Uhr
in dem Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Tr.) abgehalten werden.
Thorn, den 9. Februar 1899.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähr 15 Ctr. betragenden Jahresbedarfs an **amerikanischem Petroleum** für das Waisenhaus u. Kinderheim soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Die Entnahme erfolgt in Quantitäten von 25 bis 30 Liter.

Postmäßig verschlossene, mit der Aufschrift: **„Petroleumlieferung für die städtischen Waisen-Anstalten"** versehene Preisofferten ersuchen wir **bis zum 20. d. Mts.** in unserem Bureau IIa (Invaliden-Bureau) abzugeben.
Thorn, den 2. Februar 1899.
Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 14. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts
1 Bierapparat, 1 Tombank, 1 elektrische Tischlampe, 2 Sophas, 8 Rohrstühle u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Pflege Dein Haar mit JAVOL Das Beste für die Haare.

Für Damen ist es interessant zu wissen, dass Javol, dieses vortreffliche Mittel für die Pflege des Haares, die Eigenschaften besitzt, das Wellen desselben und alle Arten der Frisuren ausserordentlich zu erleichtern. Javol kostet per Flasche für langen Gebrauch ausreichend Mk. 2. . Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.
In Thorn zu haben bei:
Anders & Co., Drogenhandlung.

Keuch- und Krampf-
Husten, sowie **chronische Katarrhe** finden schnelle Besserung und Heilung durch Issleibs berühmte
Katarrh-Brödchen.
Erfolg überraschend.
In Beuteln à **35 Pfg.** bei **A. Koczwara,** Elisabethstraße, **C. Major,** Breitestraße, **C. A. Guksch,** Breitestraße, **H. Claass,** Seglerstraße **Anders & Co.,** Breitestr.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher nach 26jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich. 3716

Inniger Dank!
Durch langjährige, qualvolle Magenbeschwerden, wie: Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Schwindel, Angst- und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flaschen (tägl. 1 Fl.) **Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle, Boppard,** wurde ich gründlich geheilt. Näh. Auskunft gebe gern.
Carl Havel, Polizei-Inspector a. D. in Köln a. Rh.

---

15 000 Mark
werden zur zweiten Stelle hinter 36 000 Mk. Bankgeld auf ein städtisches Grundstück per 1. April cr. **gesucht.** Gefl. Offerten unter **M. A. No. 75** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Sie müssen nutzl. Belehrung über neuest. ärztl. Frauenschutz „D.R.P." lesen. P. Krzbd. gratis. Lehrr. Buch statt M. 1.50 nur 50 Pf. Verschlossen 20 Pfg. mehr. **R. Oschmann, Konstanz.** C 104

Ein noch gut erhaltenes franz.
Billard
steht zum Verkauf.
Franz Wiese, Friedrichstr. 6.

Eine gut erhaltene
Drehrolle
sofort zu verkaufen **Brombergerstr. 33.** Näheres im Contor daselbst. 536

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend. Fabr. **Stern.** Berlin, Neanderstr. 16

---

1 Wohnung, 2 Zimmer, II. Et zu vermieth. **A. Rapp,** Neustädt. Markt 14.

Gesucht
zum sofortigen Antritt ein gebildetes Mädchen mit nur guter Handschrift für ein Contor.

Kenntniß in der Buchführung erwünscht.

Nur selbstgeschriebene Off. mit kurzem Lebenslauf nebst Gehaltsansprüchen zu richten an Baugewerksmeister **H. Illgner, Thorn III,** Brombergerstraße 33.

Wir suchen für unser **hiesiges Nähmaschinen-Geschäft** eine
junge Dame
aus guter Familie, welche gut polnisch spricht als **Verkäuferin, auch für Contor.** — Nach kurzer Probezeit feste Anstellung.
Singer Co., Act.-Ges., **Bäckerstr. 35.**

Fuhrleute
zum Bauholzfahren können sich melden bei
A. Ferrari-Thorn.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung wird per 1 April cr. für das Contor meines Fabrikgeschäfts gesucht.
Herrmann Thomas, Thorn, Honigkuchenfabrik.

Zum 1. März resp. 1. April suche ich für mein **Colonialwaaren- und Schank-Geschäft** einen
Lehrling.
E. Schumann.

Zum 1. April suche ich für meine Buchhandlung einen
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen.
256 **E. F. Schwartz.**

Hausdiener
kann sofort eintreten. **Schützenhaus.**

Aufwartefrau kann sich melden **Elisabethstraße 12,** III.

Empfehle u. suche zu jeder Zeit
Forst- und Wirthschaftsbeamte, Commis, Ober- und Servirkellner, Köche, Kellnerlehrlinge, Portier, herrschaftliche Diener, Hausdiener und Kutscher, Knechte, Laufburschen, Vögte, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Lehrlinge verschiedener Branchen, Wirthinnen, Stützen, perfecte Köchin, Kochmamsell, Jungfern, Stubenmädch. für Hotel, Stadt u. Güter, Verkäuferinnen, Erzieherinnen, Bonnen, Lehrmädch. jeder Branche, Dienstmädchen für Landwirthe, alle nur mit guten Zeugnissen. Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Meld. mündlich oder schriftlich.
St. Lewandowski, Agent, **Thorn,** Heiligegeiststraße Nr. 17, 1 Tr.

---

1 Wohnung,
5 Zimmer mit allem Zubehör,

1 Wohnung,
7 resp. 8 Zimmer mit allem Zubehör von sofort oder 1. April zu vermiethen. Anfragen Brombergerstr. 60 im Laden.

Billige Wohnungen,
von 4 und 5 Zimmern vom 1. April zu vermieth. Anfragen Brombergerstr. 60 im Laden.

Lagerplatz
zu verpachten. Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg

Eine Wohnung v. 3 Zimm. m. Zub. u. Veranda ist versetzungsh. sof. od. April zu v. **L. Kasprowitz,** Kl. Mocker, Schützstr. 3.

Eine Wohnung,
5 Stuben und Zubehör vom 1. April zu vermiethen. **Brombergerstr. 62 F. Wegner.**

Wohnungen zu vermiethen bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstraße 24.

Altstädt. Markt 20, I. Et.,
6 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieth
2756 **L. Beutler.**

Kleine Hofwohnung **Gerechtestraße 21** sofort zu vermiethen.

I. Etage,
bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen.
E. Szyminski, Windstraße 1

Die 3. Etage, 3 Zim. m. Balkon, alles hell, vom 1. April zu vermiethen.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

---

1 Laden
auch zum Comtoir geeignet, zu vermiethen.
A. Kirmes.

Eine Wohnung, 1 Etage, 4 Zimmer, Speisekammer, Mädchenstube, Bodenkammer nebst Zubehör, gemeinschaftliche Waschküche für 525 Mk. vom 1. April zu verm., ferner **gewölbter Keller** im Zwinger und **2 Stallungen** vom 1. April. **Louis Kalischer**

Eine Wohnung zu vermiethen.
C. Schütze, Strobandstraße 15,

---

1. Ziehung der 2. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.
(Vom 10. bis 13. Februar 1899.) Nur die Gewinne über 110 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)
10. Februar 1899, vormittags.

1. Ziehung der 2. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.
(Vom 10. bis 13. Februar 1899.) Nur die Gewinne über 110 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)
10. Februar 1899, nachmittags.

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 45000 Mk., 1 zu 30000 Mk., 1 zu 10000 Mk., 1 zu 5000 Mk., 3 zu 3000 Mk., 7 zu 1000 Mk., 12 zu 500 Mk.

Versandt direkt an Private — Aeusserst billige Preise.
F. TODT Pforzheim
Gold- und Silberwaaren Fabrik gegründet 1854.



Echter Brillant-Ring Nr. 21, 14 karat Gold, 585 gestempelt mit Ia. Stein Mark 18.
Simili-Brillant Ring Nr. 43, 8 karat Gold, 333 gestempelt Mark 5, auch mit Ia. echtem Cap-Rubin.
Gegen baar oder Nachnahme. Reich illustrirte Kataloge über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Uhren, Essbestecke, Bronzen u. Alpaccawaaren etc. gratis u. franko.
Nr. 2209. Uhrkettenanhänger Altsilber M 2.
Auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet. Altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

---

2 Stuben, Alkoven und Küche sofort zu vermiethen. **Grabenstr. 26.**

Balkonwohn v. 4 Zim., Küche, Speisek., sow. **1 kl Wohn.** z. verm. **Mocker,** Rayonstr. 8.

Die Wohnung, II Etage, 2 Zimmer nach vorn, von sofort zu vermiethen.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

---

1 helle freundl. Wohnung,
3 Stuben, Küche, Keller u. Kammer gleich od. 1. April zu verm. **J. Keil, Seglerstr. 30**

Eine kleine Familienwohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist **Breitestraße 37** sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Die von Herrn **Goldschmidt** innegehabte **Wohnung,** Brombergerstraße 24, schrägüber dem Botanischen Garten, ist wegen Fortzug nach Posen vom 1. April ab zu vermiethen.
Heinrich Tilk.



Corsets neuester Mode sowie Geradehalter Nähr- und Umstands Corsets nach sanitären Vorschriften **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.



Grab-Denkmäler

in

Marmor und Granit.

S. Meyer, Bildhauer,

17. Strobandstr. 17.

Dr. Thompson's

Seifenpulver

DR THOMPSON'S — TRADE MARK — SCHUTZ-MARKE — SEIFEN-PULVER

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**" und die Schutzmarke „**Schwan**".

Niederlagen in Thorn: Anders & Co, Dammann & Kordes, M. Kaliski, A. Kirmes, A. Majer, S Simon, J M Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Ad. Leetz, Jos. Wollenberg, Hugo Eromin, M. Kalkstein v. Oslowski, Paul Walke, Anton Koczwara, St. Raczkowski, Carl Sakriss, Ed. Raschkowski, R. Rütz, C A. Guckscn, Paul Weber, Ed. Kohnert, H. Netz, S Begdon, Jul. Mendel, E. Weber, Carl Matth s.

M.T.L.

geläufige
Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen d. **engl.** und **franz.** Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 50 Aufl. vervollk. Original-Unterrichts-Briefe nach der Methode **Toussaint-Langenscheidt.**

Probebriefe à 1 M.

Langenscheidt'sche Verl.-Buchhdlg., Berlin SW. 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung vermittelt das vorzügliche Werk von Dr. Wehlen:

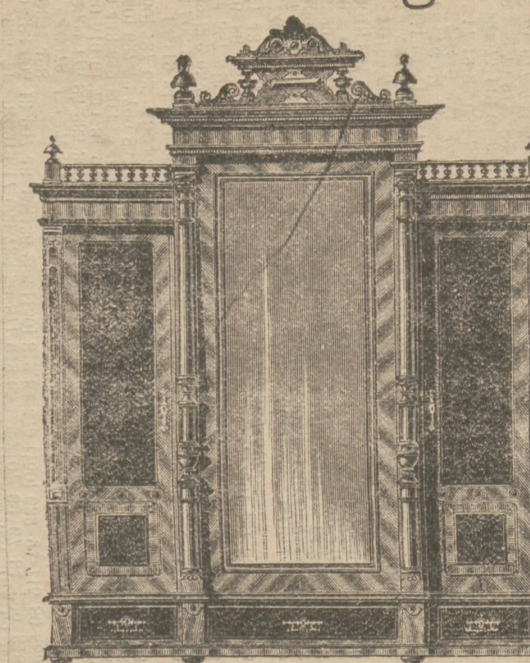
Der Rettungs-Anker.

Mit path.-anatom. Abbild. **Preis 3 Mk.** Allen denen, welche in Folge heimlicher Jugendsünden und Ausschweifungen an **Schwächezuständen** leiden, zeigt dieses Werk den sichersten Weg zur Wiedererlangung der Gesundheit u. Manneskraft. Zu beziehen durch das **Litteratur-Bureau in Leipzig-E.**, Oststr. 1, sowie durch jede Buchhandlung.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

von



Teppiche und Tischdecken

Franz Krüger,

Tischlermeister,

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-**Lieferung**

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

In Wahrheit eine Revo- und Evo-

lution bringt Palmin im Haushalt. Palmin ist blüthenweisses, denkbar reinstes Pflanzenfett, das von Fettsäure befreit, nicht ranzig werden kann und das Naturaroma aller Speisen, wie bisher nicht gekannt, zur Geltung kommen lässt. Tausende von kleinen Familien haben die Anregung zu ersten kleinen Versuchen nicht zu bereuen gehabt. Das Pfund 65 Pfg. Ueberall zu haben. General-Vertreter **Ernst Klug -Danzig**



Grosse Geld-Lotterie

zum Ausbau des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin.

Haupt-Gewinne:
Mk. 100 000
Mk. 40 000
Mk. 20 000 usw
Gesammt-Gewinne:
Mk. 400 000.

Loose zu Mk. 3,30
einschl. Reichsstempel. **Porto u. Liste 30 Pfg**
bei dem General-Agenten
B. J. Dussault in Köln
und den allenthalben errichteten Verkaufsstellen **Ziehung 6. und 7. März 1899**
im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direktion in Berlin





Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten

auf **glatten Wegen** (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Um vor **werthlosen Nachahmungen** zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-**Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.**

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

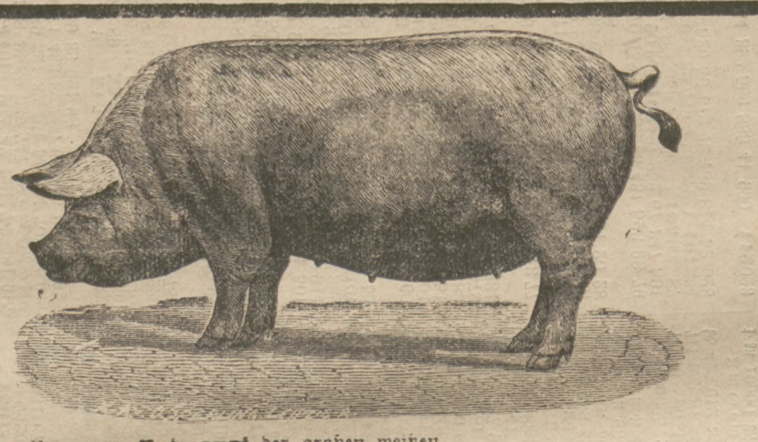
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Sarg-Lager

bei **D. Koerner,** Bäckerstraße 11, **in Holz u. Metall.**

nebst den dazu gehörigen Ausstattungen b **D. Koerner,** Thurmstr. 14.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

145 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit u. höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3—4 „ „ „ 80 „ „ 70 „
(Zuchtthiere 1 Mark pro Stück Stallgeld dem Wärter).

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,

gratis und franko.

Friedrichswerth, 1898.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

3079

Dittrich-Pianos

neukreuzs., in stärkst. Eisenkonstrukt. mit unverwüstl. Mechanik. v. höchst. Tonfülle, zu Fabrikpreisen. 15 J. Garantie. Kleinste Raten ohne Aufschlag. Ausw. franco. Probeiend. Illustr. Kataloge, Refer. gratis.

A. M. Dittrich, Berlin W., Friedrichstr. 171 L.
Amt I, 4564. Ecke Französischestraße.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige echte altrenommirte

Färberei

und Haupt-Etablissement

für chem. Reinigung v. Herren- u. Damenkleidern etc.

Thorn, nur Gerberstr. 13|15.

Neben d. Töchterschule u. Bürgerhospital.

Bleichsucht — Nervosität — Verdauungsstörungen.

Pilulae roborantes Selle, organisch-animalisches Eisenpräparat, die in ihren Verbindungen nicht gestörten Salze des Blutes und des Fleischsaftes enthaltend. Drei Pillen entsprechen 2 Gramm Blut und 1 Gramm fettfreiem Muskelfleisch. Von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden. — Herr Dr. Zacharias schliesst seine Kritik in der medicinischen Zeitung: „Meinen Herren Collegen kann ich nicht dringend genug die Verordnung der Pilulae roborantes Selle anrathen." — Nach Orten, in welchen die Pilulae roborantes Selle nicht zu haben sein sollten, postfrei zu Originalpreisen von der **privilegirten Apotheke in Kosten,** Provinz Posen, zu beziehen, à Schachtel 1,50 M.

Depot: Thorn, Löwen-Apotheke.

Heilung

finden Alle, die a. d. **Folg. jugendl. Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, veralt. Harnröhr.-, Blasenleid, Ausflüssen, Flechten, Syphilis, Quecksilbersiechthum, Schwächezust, Hals-, Haut- und Nervenkrankh.** leiden, durch die

Homöopathische Anstalt

Frankfurt a. M., Stiftstraße 15. Gegr. 1883. Neuestes Verfahren. Ueberr. Erfolg. Prosp. 20 Pfg.

Nach Auswärts brieflich.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.

KÖNIGSBERG IN PREUSSEN

Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen

Zu verkaufen

mehrere Landauer, 2 Halbverdeck, 2 Coupees, Kinderleichenwagen, 1 Möbelwagen, 3 Schlitten, 1 Ziehrolle.

Fuhrgeschäft Livoniusstr. 12,
Bromberg. 375

1 Laden zu vermiethen bei **A. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.**

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin**, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.



Wer zur Pflege seines Haares nichts anderes als Javol gebraucht, und dies beständig, der wird sich seine Haare bis ins hohe Alter gesund, voll und üppig u. in seiner Naturfarbe erhalten, so lange als dies nur irgend möglich ist. Preis per Flasche für langen Gebrauch ausreichend Mk. 2. . Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.

In Thorn zu haben bei:
Anton Koczwara, Drogenhandlung.

Dank!

Seit 5 Jahren war ich nervenleidend und hatte heftige Kopfschmerzen (Migräne), Schwindelanfälle, Angstgefühl, Gemüthsverstimmung, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit u. Zittern an Händen u. Füßen, so daß ich ganz kraftlos u. blutarm wurde. Herr **C. B. F. Rosenthal**, Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München**, Bavariaring 33, an den ich mich **brieflich** wandte, befreite mich in ganz kurzer Zeit durch **schriftliche** Beordnungen u. Rathschläge von meinem veralteten Leiden, wofür ich im Interesse ähnlich Leidender meinen herzlichsten Dank öffentlich ausspreche. **Wundschuh** bei Graz (Oesterreich), 10. September 98. Fräulein **Theresia Kormann.**

Erbtheilungshalber

sind die Grundstücke:
Brombergerstraße 31
Brombergerstraße 50/52
Mellienstraße 73

zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermeister **B. Majewski**, Fischerstraße 49.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Estomihi, d. 12. Februar 1899.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für das Krüppelheim in Bischofswerder.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Cornelius-Gemünden.

Mädchenschule Mocker.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.
Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde Lulkau.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz"
(Versammlungssaal Bäckerstraße 49, 2. Gemeindeschule): Sonntag, Nachm. 3½ Uhr Gebets-Versammlung mit Vortrag.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.